

welches eine schwache Röthe auf der Haut verursacht. Die Arbeiter sind jedoch allein die kriegsfähigen, die andern ergreifen sogleich die Flucht. Unter allen Feinden fürchten sie andere Ameisen am meisten, und dabei sind die kleinsten nicht die, welche am wenigsten zu fürchten sind, weil sich mehrere zugleich an die Beine der grössten hängen, sie herumzerren und an der Flucht hindern. In ihren Kämpfen muss man über ihre Wuth erstaunen; sie lassen sich eher die Beine herausreissen, als dass sie nachgeben; oft bleiben abgerissene Köpfe oder ganze Todte an den Beinen der fortlaufenden hängen, so sehr haben sie sich eingebissen. Die grösseren greifen die kleineren unversehens an, fassen sie oben am Leibe und erwürgen sie mit den Kiefern; merken es aber die kleinen vorher, so holen sie die anderen, welche in Masse herbeiströmen.

Will man regelmässige Kriege sehen, so muss man in die Wälder gehen, wo die rothbraunen Ameisen ihre Herrschaft über alle vorbeiziehenden Insekten behaupten und mit Ihresgleichen von verschiedenen Nestern Krieg führen, wie es im Mittelalter benachbarte Städte gethan haben. Manchmal rücken aus zwei Kolonien, die über einhundert Schritte von einander entfernt liegen, die Heere so zahlreich gegen einander, dass sie den Weg zwei Schuh breit bedecken und in der Mitte mit einander kämpfen. Tausende ringen einzeln mit einander und suchen sich mit den Kiefern in die Gefangenschaft zu schleppen. Der Kampf beginnt gewöhnlich zwischen zweien, die sich mit den Kiefern packen, sich gegen einander aufrichten, um das Gift wechselseitig nach dem Feinde zu spritzen; dann fallen sie auf die Seite und ringen lange miteinander im Staube, bis endlich eine dritte herbeikommt und den Sieg entscheidet; aber bisweilen eilen mehrere dazu und packen sich an den Füßen, so dass oft 6 bis 10 aneinander hängen. Gegen die Nacht ziehen sich beide Heere